

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm und die deutschen Bundesfürsten die Stellungnahme des Prinzen Rupprecht von Bayern zur Flottenvereinskrisis billigen, ändert jetzt ihre volle Bestätigung durch die Meldung, daß Prinz Heinrich von Preußen angekündigt hat, er werde das Protektorat über den Flottenverein niederlegen, falls General Keim in seiner Stellung im Präsidium verbleibe.

\* Im preuß. Abgeordnetenhause hat am Freitag die mit großer Spannung erwartete Wahlrechtsdebatte stattgefunden. Ministerpräsident Fürst Bülow erklärte, daß an die Einführung eines dem Reichstagswahlrecht ähnlichen Wahlrechts in Preußen nicht zu denken sei, weil die Staatsregierung auf dem Standpunkt stehe, daß dies dem Staatswohl nicht entspreche. Die Staatsregierung, die somit das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe ablehnt, ist gleichwohl bereit, eine gesunde Reform des Wahlrechts durchzuführen, nicht aber in diesem Tagungsabschnitt. Welcher Art die Reform sein soll, sagte Fürst Bülow nicht. — Vor dem Abgeordnetenhause hatten Tausende eine Kundgebung veranstaltet. Fürst Bülow wurde mit dem donnernden Huruf begrüßt: „Das Wahlrecht!“ Ein starkes Schutzmannsangebot gestreute schließlich die Menge und verhinderte auch in den benachbarten Straßen sowie auf dem Schlossplatz jede Ansammlung. Die Kundgebung verlief ohne ernstlichen Zusammenstoß mit der Polizei.

\* Gegen den jetzt dem Reichstage vorliegenden Vereinsgesetzentwurf beschloßen die Abgeordneten des Landtages des Herzogtums Koburg Stellung zu nehmen, da bisher in letzterem ein Vereinsgesetz überhaupt noch nicht bestand. Der Landtag wird daher danach streben, daß die im Herzogtum Koburg bestehenden freiheitlichen Rechte möglichst gewahrt werden.

\* Gegenüber dem Gerichte, Staatssekretär Dernburg habe ein besonderes Interesse an Harden genommen und während des Molke-Prozesses zum Zwecke der Herbeiführung eines Vergleichs heldig, veröffentlicht die Staatssekretär folgende Erklärung: „Ich habe lange Jahre hofliche und freundliche Beziehungen zu Herrn Harden gepflegt, habe ihn aber seit mehr als Jahresfrist nicht gesehen, und bin niemals weder während der Molke-Harden-Prozesse noch nachher in der Lage gewesen, mich in seinem Interesse zu verwenden.“

\* Am Parlamentum Russl. sollen die Beamtengehälter aufgebessert werden. Der Landtag hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, künftigen Staatsbeamten vom 1. Januar 1909 ab eine allgemeine, im Durchschnitt zehn Prozent betragende Gehaltserhöhung zu gewähren. Die Regierung hat erklärt, daß sie unter gewissen Bedingungen diesem Ersuchen stattgeben werde.

\* Die Handelskammer in Köln hat beschlossen, gegen die beabsichtigte Erhöhung der Fernsprechtarife Einspruch zu erheben und das Reichspostamt zu ersuchen, den Handelstag und alle deutschen Handelskammern darüber zu befragen.

**Italien.**  
\* Zu den Gerüchten von einem bevorstehenden Besuch des Zaren in Italien wird aus Rom berichtet, daß die Sozialisten Kundgebungen veranstalten wollen, um Protest zu erheben, daß ein Herrscher Rom besuche, der seinem Volke keine reichliche Versorgung geben habe. Die Kundgebungen sollten am 22. d., dem Jahrestage des Blutbades in Petersburg, stattfinden. Es ist fraglich, ob bei solcher Sachlage sich der Zar wird entschließen können, jemals den Besuch zu erwidern, den ihm der König von Italien im Juli 1902 gemacht hat.

## In goldenen Ketten.

15) Roman von F. Sula.

Aber die Frau war keine solche Begnadigte, die da am Bergeshang unter hohen dunklen Tannen stand, und wie mit ihren verweilten Blicken nach dem weißen Haupte hinüberstarrte. Besta war es. Müdig wachte sie, daß Adloff es war, der dort wohnte, und sie sagte sich auch, daß es besser für sie wäre, sie lähe ihn nie, nie wieder, und doch wanderte sie immer wieder wie von unüberwindlichen Mächten getrieben, den einsamen Waldweg hinaus.

Eine halb gefallene Bank von Farnkräutern stand hier unter einer uralten Eiche, in deren Zweigen nisteten die Vögel, ein Buchstabe schmetterte sein Liedchen und die Droffel rief und ludte dort. Waldvögel hielten hier und Waldweiber buxete. Es war ein gar launisches Mädchen, wie geschaffen für heimliches Liebesglück, aber nicht für ein Menschenkind, das solches Glück verloren für alle Zeit. Besta, die sich dort auf die verfallene Bank niedergelassen, hatte fast keinen Blick für all die Frühlingsschönheiten rings um sie herum. Sie schloß die Augen, sie wollte nichts sehen, nur hören. O, diese Melodien, die da der Frühlingwind zu ihr hinauf trug, was sagten sie ihr alles. Welch wunderbar ergreifende Sprache redeten sie! Und nun! Wie konnte er sich solches süßes Frühlingsspiel singen! Nein, das mochte, das konnte sie nicht hören. War er denn glücklich? Hatte er sie ganz vergessen?

Sie eilte die Anhöhe hinunter, um seiner

## Holland.

\* Die holländische Ministerkrise ist immer noch nicht endgültig gelöst. Es heißt, Dr. Deems, der von der Königin Wilhelmina mit der Kabinettsbildung beauftragt ist, wird bis auf weiteres ein Geschäftsministerium bilden, mit diesem die schwebenden Fragen regeln und dann wieder zurücktreten.

## Spanien.

\* Wie die Regierung amtlich erklärt, ist das französische Blätterentstimmungs-Gericht, Spanien werde 6000 Mann Verstärkung nach Marokko entsenden, erfunden. Der Kriegsminister erklärte ausdrücklich, es sollen nur im äußersten Notfall weitere Truppen nach Marokko geschickt werden.

## Rußland.

\* In Warschau entdeckte die Geheimpolizei unter den Offizieren der Festungs-



Wilhelm Busch, der große Humorist und Zeichner, ist am 9. d. zu Warschau am Herz im 76. Lebensjahre gestorben.

Fußartillerie eine revolutionäre Organisation. Mehrere Versammlungen sind erfolgt.

## Balkanstaaten.

\* Der seit langem schwebende Streitfall zwischen der Türkei und Montenegro ist nunmehr beigelegt. Es werden von beiden Seiten die an der Grenze errichteten Militärblockhäuser wieder entfernt werden.

## Amerika.

\* Aber die Beziehungen Japans und der Ver. Staaten liegen jetzt die beruhigenden Äußerungen zweier hervorragender Staatsmänner vor. Präsident Roosevelt erklärte einem Berichterstatter gegenüber, Japan sei bestrebt, alle Streitfragen auf vornehme glückliche Art zu schlichten. Eine ähnlich lautende Erklärung gab auch der japanische Vizekanzler in Paris, Kurino, ab und fügte hinzu: „Die Welt entschließt sich das mühsam gewordene japanische Volk. Es will durchaus den Frieden.“

\* Aus Rio de Janeiro in Brasilien wird berichtet, König Karls von Portugal werde dort am 7. Juni d. eintreffen. Der König habe schon lange den Wunsch, Brasilien zu besuchen. Der Besuch wird mit der Jahreshunderfeier des Tages zusammenfallen, an dem ein Erlass König Johanns VI. von Portugal die Häfen Brasiliens dem Welthandel öffnete.

## Afrika.

\* Der Sultan Abd ul Aziz hat Spanien und Frankreich beauftragt, Maßnahmen zur Verhinderung des Waffenschmuggels zu treffen. Infolgedessen werden beide Mächte gemeinsam für diesen Zweck einen besonderen Wachdienst einrichten.

\* Ein sehr erster Zwischenfall hat sich an der Grenze des italienischen Somali-

landes gegen Abessinien ereignet. Etwa 2000 Abessinier machten hier einen räuberischen Einfall und ermordeten einige Kaufleute. Es kam zwischen italienischen Eingeborenentypen (Aksaris) und den Räubern zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf beide Teile schwere Verluste hatten. Die italienische Regierung hat sofort einige Kriegsschiffe aus dem Roten Meer nach der Somalifüste beordert und zugleich beim Kaiser von Abessinien Renekst ernste Vorstellungen erhoben.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die erste Beratung der Novelle zum Unterhaltungs-Wohnungs-Gesetz ein. Der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg erinnerte daran, daß der Entwurf in derselben Form das Plenum und eine Kommission des Reichstages bereits beschäftigt habe. Die von dieser gefassten Beschlüsse habe die Regierung indessen nicht berücksichtigt, weil sie noch heute der Überzeugung sei, daß der von ihr eingebrachte Bescheid richtig ist. Der Zweck des Gesetzes sei in erster Reihe, die Gemeinden, die durch die stetige Abwanderung größerer Verdienungsstellen nach den großen Städten leiden, in ihren Armenpflichten zu entlasten. Er bitte um nochmalige Prüfung der Vorlage und hoffe, daß sie Annahmen finden werde. Die Abg. Frhr. v. Camp (freif.), Derold (Zent.), v. Brodhausen (kons.), Horn-Knecht (nat. lib.), Abak (freif. Sp.), Mommien (freif. Sp.), Storz (lib. Sp.), Serrag (wirtsch. Sp.) und Dreißl (Soz.) erklärten sich mit der Tendenz des Gesetzes einverstanden, hatten aber gegen einzelne Bestimmungen doch so schwere Bedenken, daß ihnen Kommissionsberatung notwendig erschien. Abg. Raben (Soz.) meinte, das Gesetz sei überhaupt nicht verbesserungsfähig. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Am 10. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die erste Beratung eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes betr. den Schutz von Vögeln und betr. Einführung des Vogelwundgesetzes in Elsaß-Loth.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Zent.) befürwortet die Vorlage. Der wichtigste Punkt des Entwurfs sei die Bestimmung über die Einschränkung des Fangens von Krammeltvögeln im Dohnenflieg. Zunächst sei hierin wohl eine Grausamkeit zu suchen, die Krammeltvögel könnten aber nicht anders erlegt werden. Deshalb müsse man mit dieser Grausamkeit rechnen. Das Schicksal eines Schweißes sei ja schließlich auch eine Grausamkeit. Die Eingeborenen ernten gewiß jedes Menschen Herz, eine andre Frage sei aber ihre Nützlichkeit. Auch der Seeabier imponiere dem Menschen, und doch müsse er geschossen werden. Redner beantragt Beratung in einer 21 gliedrigen Kommission.

Abg. Feldmann (kons.) ist für Annahme der Vorlage ohne Kommissionsberatung, wenigstens er sich dem Antrage nicht entgegensetze. Besonders zu begrüßen sei die Einbeziehung Helgolands in das Gesetz. Redner bedauert, daß die Verhe nicht in die Liste der nützlichen Tiere aufgenommen sei, gerade sie sei eine der größten Insektenverleugerinnen. Die Pflege der Eingeborenen müsse mehr in die Forstverwaltung gelangt werden. Ohne Vogelwundgesetz sei ein deutscher Wald nicht denkbar. Die Förster sollten angewiesen werden, mehr Raubzeug abzuschießen.

Abg. Barenhorst (freifons.) hält einen wirklich durchgreifenden Vogelwund nur auf internationaler Grundlage für denkbar. So lange in städtischen Ländern Hunderttausende von Vögeln gemordet werden könnten, sei ein einseitiges Gesetz unmöglich. Der Verkauf lebender Vögel müsse verboten werden. Der Vogelwund sei ohne Vogelhandel nicht denkbar, deshalb müsse man den Vogelwundern zu Liebe gehen. Ein Wald ohne Vögel sei ein Haus ohne Kinder. Der Fortschritt des Gesetzes in bezug auf den Dohnenflieg sei zwar anzuerkennen, aber nicht weitgehend genug. Dem Dohnenflieg seien auch sehr viele andre nützliche Vögel zum Opfer. Die Fangschlingen seien die größten Vögelkammern, in denen die armen Tierchen oft tagelang zappeln müssen, ehe sie vom Vogelwund erlöst werden, da die meisten sich nicht mit dem Halse, sondern mit den Füßen fangen. Redner zeigt eine solche Schlinge mit einem Krammeltvogel und führt weiter aus: „Ich wünsche nur, daß die Herren, die den Vogelwund befürworten, nur 1/4 Stunde sich so aufhängen möchten. Die Schamröde muß uns ins Gesicht steigen, wenn wir solche Grausamkeiten weiter zulassen, nur um den Saumen eines Referendums für kurze Zeit zu erlangen. Eine Nachsichtung dahin, daß die Förster infolge ihres geringen Gehaltes auf diesen Fang angewiesen seien, lasse ich nicht gelten. Da möge der preussische Landwirtschaftsminister endlich die Förster besser stellen. Treten Sie mit mir dafür ein, daß unsern

Kindern die Freude an dem deutschen Walde und Gottes schöner Natur erhalten bleibe!

Abg. F u r m a n n (nat. lib.): Ich schließe mich der Freude des Redners über diesen Gelegenheitsanlass an. Er ist eine Konsequenz der Pariser Konvention vom 19. März 1902. Redner tritt dann nachdrücklich dafür ein, daß die Italiener und insbesondere auch die Herren vom Zentrum dahin wirken möchten, daß in Italien gegen den Vogelwund vorgegangen werde. Der Krammeltvogelwund mittels des Dohnenfliegs müsse unbedingt verboten werden, sei auch schon verboten in einigen deutschen Bundesstaaten.

Abg. G e d (Soz.) tritt gleichfalls für das Verbot des Dohnenfliegs ein. Alles deutet darauf hin, daß die Dezimierung der Eingeborenen ganz bedenkliche Fortschritte mache. Der Mensch sei in seinem Egoismus ein Vernichter der Natur. Bald bedürfen wir noch Luftschiffe den blauen Äther. Der Vogelwund sei ein Ausfluß der Genußsucht der bezügelten Klasse. Insbesondere werde in Italien die Schwalbe zu Hunderttausenden gemordet, um den Tischen der Reichen als Lederbesatz zu dienen. Redner schließt dann die Grausamkeiten, die beim Vogelwund mitunterlaufen. Als Volksernährungsmittel könnten die Vögel nicht in Betracht kommen. Da solle man lieber die Jagdregeln öffnen und die Nahrungsquelle dadurch verbilligen. Seine Partei verlange deshalb Durchführung eines gründlichen Vogelwundgesetzes und Abstellung der Barbarei des Vogelwundes und des Dohnenfliegs.

Abg. B e r e n s (wirtsch. Sp.): Konzeptionierung des Vogelwundes und genaue Durchführung bezüglich der Vogelwund sind Vorbedingungen, die wir nach wie vor erheben müssen. Hört der Handel mit Vogelwunden auf, so ist auch der Vogelwund unmöglich. Die Jagdschritten zeigen uns in ihren Annahmen, wie umfangreich der Skandalöse Fang unserer Eingeborenen betrieben wird. Deutschland gebe fortgesetzt Tausenden von Italienern Brot, da ihnen es verlange, daß man dort unsere Eingeborenen und nicht wägen. Redner rügt hierauf nachdrücklich, daß in Lothringen die Verhe als jauchendes Federwild erklärt sei. Diese Verhe jagd sei eine abschließende Barbarei. Die Verhe sei ein Eingeborenen, und mit solchen Zuständen müsse gründlich aufgeräumt werden.

Abg. S o m m e r (fr. Sp.) befürwortet gleichfalls die Vorlage, das Gesetz habe pädagogische Aufgaben zu erfüllen. Das Verbot der Dohnenfliege sei im gegenwärtigen Zustand der Dohnenfliege.

Abg. P f e i f f e r (Zent.): Herr Fuhrmann hat uns aufgefordert, auf unsern Abmättern nach Italien im Sinne des Vogelwundes zu wirken. Das Zentrum und seine Anhänger haben vielfach schon Veranlassung genommen, gegen Italien in dieser Hinsicht vorzugehen zu werden. Wenn Herr Ged ein so lautes und bewegtes Bild male, so wundere ich mich nur, daß er nicht auch noch auf das preussische Waldrecht gekommen ist. Auch das Jagd- und Fischereigesetz sollte in Einklang mit diesen Bestimmungen gebracht werden. Der größte Teil meiner Freunde teilt den Standpunkt des Frhr. v. Wolff-Metternich nicht. Das Gute hat viele Diskussion, das die Idee des Vogelwundes wieder in das Land trägt. Der Vogelwund ist auch der beste Vogelwund!

Abg. v. T r e u e r f e l d (kons.): Der Dohnenflieg ist eine Grausamkeit und höchst gefährlich für die Jugendernährung. Der Vogelwund führt zur Schlingenleget, Wildbiederer und Spitzbiederer. Das Gesetz müßte auf noch weitere Grundlagen gestellt werden, mehr Vogelarten geschützt und der Dohnenflieg beseitigt werden.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs einer Reichs- und Gewichtsordnung, durch die eine periodische Nachweisung für das Reich vom Jahre 1912 ab einheitlich eingeführt werden soll. Sie endet nach kurzer Debatte mit Ablehnung eines Antrages auf Kommissionsberatung.

## Von Nah und fern.

Das große Schneestreiben, das seit einigen Tagen den ganzen Norden Europas heimlich, hat auch Deutschland nicht verschont. Der Fernverkehr vom Norden her nach der Reichshauptstadt ist fast völlig lahmgelegt gewesen. So blieben auf dem Stettiner Bahnhof alle Fernzüge aus, und die leitenden Beamten rechneten dort bei den einzelnen Zügen mit einer Verpätung von durchschnittlich zehn Stunden. Dazu wird aus Kopenhagen gemeldet, daß der Expresszug Berlin-Kopenhagen, der dort am Mittwoch abend eintreffen sollte, unterwegs im Schnee liegen geblieben ist, während der Abendexpresszug Kopenhagen-Berlin wieder umkehren mußte.

mahr, Kind? Da hast das Leben des sicheren Eheglücks und des Reichtums kennen gelernt. Das tauschst du für nichts mehr aus, auch nicht für deine erste Liebe, die ich ja nun leider nicht bin!“

Brandhorst lachte und zog Besta zärtlich zu sich heran.

Dummer Schma, solche Reden von erster, wahrer, echter Liebe, dachte er dabei, das holde Geschöpf war jetzt keine Frau und hatte sich recht gut in diese Rolle gefunden, auch ohne solch unwürdevolles Getue.

Was er mir gegeben, mein Gemahl, das steht in seinen Augen natürlich tausendmal höher, als meine erste Liebe, sagte sich Besta. Aber es ist nicht wahr, die erste, echte Liebe stirbt nicht, nie, nie! Sie lachte ja sonst nicht das höchste und stärkste Gefühl im Menschenherzen sein.

War die Liebe echt, dann gibt es kein Entzinnen, die Wogen der Leidenschaft schlagen zusammen über solche, die einst Hand in Hand im Jauberland der Liebe gewandelt, grausam getrennt und dann vom Schicksal wieder zusammengeführt wurden in Verhältnisse, die diese Liebe nicht mehr gestatten und zur Sünde werden lassen, was sonst in Ehren stünde. So hatte die Eva Bergers erst neulich in fast ämmonisch klingenden Worten zu Besta gesprochen. Ach, gab es für sie keine Rettung?

13.

Die jungen Försterleute waren eingezogen in ihr neues Heim. Besta hatte einen würdigen Empfang vorbereitet. Das hatte sie ein wenig

gerührt und etwas von ihren Gedanken losgerissen. Nach der Anhöhe, wo die zerfallene Bank stand, war sie in letzter Zeit nicht wieder hinaufgegangen, denn seine Stimme noch einmal hören dort oben in der Einsamkeit, nein, das durfte sie nicht, das, sie hätte es, konnte sie schließlich um alle Selbstbeherrschung bringen.

Statt dieser einsamen aufregenden Spaziergänge ging Besta jetzt täglich nach dem Forsthaus, das da so friedlich im Schatten der alten Linden lag, und half Martina bei ihrer Einrichtung. Wie einfach war deren Hauswesen im Vergleich zu der Pracht und Eleganz in ihrer Häuslichkeit, aber wie ein Glück, wie ein übermächtiges Glück in diesem alten, von Vinden beschatteten Hause. Die beiden, die das Glück hineingetragen, sie fragten nicht danach, ob ihre Einrichtung modern und hübsch sei, ob sie Stores an den Fenstern hatten und ihre Füße auf Smyrnaleppiche traten. Das waren in ihren Augen so nebenhässliche Dinge, die mit wahren Glück gar nichts zu tun hatten, nur eiser Land, mit dem die Menschen sich umgeben, oft um die Obe, die Glückseligkeit im Innern zu verdecken. In ihrem Innern aber, da war der volle Lebensgenuss angebrochen. Jahreslang hatten sie gestrebt, dieses Ziel zu erreichen, und mehr hatten sie nie begehrt, als solch ein süßes Heim und die größtenteils aus ihren Ersparnissen beschaffte Einrichtung.

Martina war von allem, was sie in der neuen Heimat sah, entzückt, von dem alten Hause, dem etwas verwilderten Garten. In ihrem Glück bemerke sie nicht den stillen Ausbruch in Bestas Augen, sah nicht, wie es in